

Deshalb haben sie es gewagt, uns alle bei der Einladung - schon zu ihrer Diakonenweihe vor einem Jahr wie auch heute - und mit dem Heft, das Sie in Händen halten, unmittelbar damit zu konfrontieren: Gott ein Gesicht: In diesem Jesus - vom Künstler in der Gestalt des Weltenrichters, der ein Buch in Händen hält, dargestellt. Es ist das Buch der Schrift, das Buch des Lebens. Dazu haben sie ein Wort ausgewählt aus dem letzten Schreiben dieser Bibel: „*Komm, Herr Jesus*“ (Apg 22,20). Eine Sehnsucht, einen Ruf haben sie darin formuliert. Gott ist für sie nicht tot, sondern er lebt, so, wie Jesus es uns offen gelegt hat. Mit diesem Jesus sind sie gegangen, sie haben Ihn kennen gelernt, wie Er mit den Menschen umgegangen ist, was Er gelehrt hat, wie Er in das Leiden hinein ging, und was Er uns durch Seinen Tod und die Auferstehung zu sagen und zu geben hat. Das hat in ihnen Unruhe und Sehnsucht geweckt, die Frage hat sie nicht los gelassen. Wie oft mögen Sie das formuliert haben als Gebet: „*Komm, Herr Jesus, zeig dich mehr, zeig dich so, dass Gott offenkundig wird, dass wir Dich weitergeben können.*“

Liebe Schwestern und Brüder, das, was verdichtet eben in dem Bericht von der Begegnung des Lebendigen und Auferstandenen aus dem Johannesevangelium erzählt wurde, hat ein Heute im Leben dieser sechs jungen Männer und der Kirche: Dass Er oft genug verschlossene Türen durchbrechen kann, dass die Beschäftigung mit Ihm, das Gebet, das Gespräch, zu einem tiefen Frieden zu führen vermag. Ja, auch zu wissen: Dieser Auferstandene begleitet mich verwundet, verletzt von den Zeichen einer Liebe, die nicht zurückgewichen ist, als es ganz ernst wurde.¹ Diese Sehnsucht hat weiter getrieben, den Ruf in ihnen geweckt, und sie haben darauf gehorcht: Zu diesem Auferstandenen gehört auch Sendung, Sendung zu den anderen, überall hin in die Welt, nicht nur im sakralen Raum, sondern an viele Orte.

Dieses Geschenk wird Euch heute zuteil, heute haucht Er Euch an, legt Er Euch die Hände auf, nimmt Euch, nimmt Euch an. Das, was Er tut, ist Geben, und damit weiß Er um Seine Verantwortung Euch gegenüber und um die Kraft, dass Ihr in Seinem Sinn erfüllt, von Seinem Geist, wirken könnt. Das feiern wir in dieser Stunde, liebe Schwestern und Brüder. Niemand kann sich das geben, keiner kann das irgendwie im Experiment herstellen. Wir stellen dar, dass Gott nicht davon los kommt, uns zu beschenken. Er kann es einfach nicht lassen. Deshalb ist dieser Geist Gabe, für Seine Kirche, unterschiedlich, wie der Apostel Paulus es mit dem Bild vom Leib und den vielen Gliedern beschreibt, aber alle von Ihm, dem einen Herrn und dem einen Gott, in der Kraft des einen Geistes.

In dieser Stunde, liebe Schwestern und Brüder, wird uns deutlich: Das Entscheidende in unserem Leben kriegen wir nicht hin. Wir können uns anstellen, wie wir wollen, das Schönste ist, eine Gabe empfangen zu dürfen. Ja, das ganze Leben, unser Sein, ist Gabe. Sakrament der Priesterweihe heißt, die Gabe ist zuerst. Und so wenig, wie ich das von mir aus geben und es nur tun kann, weil ich es selbst nur empfangen habe, so können auch diese Brüder Wort und Kraft des Auferstandenen in den Sakramenten nur weitergeben, weil sie es empfangen haben. Christus ist immer voraus mit seiner unendlichen Liebe und Güte. Deshalb bleibt in Ihren Herzen, liebe Brüder, diese Sehnsucht: „*Komm doch, Herr Jesus*“, in all die vielfältigen Situationen, in die wir jetzt als Kapläne gestellt werden, die wir gar nicht überschauen können, von denen wir noch gar nicht wissen, wie sie uns fordern oder vielleicht sogar überfordern. Komm, sei auch in diesen Stunden da, komm, Herr Jesus!

¹ Diesen wunderschönen Gedanken habe ich wiederum von Johannes Bours empfangen in einem Text, den Dr. Paul Deselaers in seinem Buch „Und doch ist Hoffnung – Gedanken zu und von Johannes Bours“, Freiburg 1992, herausgegeben hat. Johannes Bours fragt, was ein österlicher Mensch ist, und beantwortet die Frage: „Der österliche Mensch ist einer, der verwundet sein kann von Leid und Angst, der aber glaubt, dass verborgen neben ihm der wandert, dessen Wunden verklärt sind“ (S. 89).

Ich habe neulich, und das möchte ich Ihnen, liebe Brüder, zu Ihrem Weihetag als dichten Satz mitgeben, ein Wort eines geistlichen Mannes unserer Tage, eines Mönches, gelesen. Er spricht dort von der Bindung, die man eingeht, wenn man mit Gott zu tun bekommt, und sagt: Genau das ist es, was aus dem Geist kommt und frei macht, dass wir uns an diesen Gott binden können. Dann wörtlich: *„Wahre Freiheit besteht nicht im Können, sondern im Geben; sie besteht nicht im Fähigsein, sondern im Verfügbarsein; sie besteht nicht im Ausgefülltsein, sondern im Offensein.“*²

Jetzt könnte man noch eine weitere Predigt beginnen. Aber ich möchte sie Ihnen für Ihr Leben zum Ausdeuten und Füllen geben: Geben, offen sein, verfügbar sein diesem Gott, der uns in Seiner kreativen Phantasie der Liebe immer neu überraschen und übersteigern kann, aber nie überfordert, sondern da ist.

Und Sie, liebe Schwestern und Brüder, bitte ich, den Dienst dieser Brüder mit zu tragen durch das stille Gebet, durch das ermutigende Wort und durch Ihr Zeugnis; denn auch Sie sind als Getaufte und Gefirmte Beschenkte und können deutlich machen: Dieser Gott, Er lebt. Komm, Herr Jesus!

Amen.

² Vor mir liegt der Rundbrief des Generalabtes Mauro-Giuseppe Lepori an den Zisterzienserorden anlässlich des Pfingstfestes 2011.